

A portrait of Thomas Beschorner, a man with light brown hair and glasses, wearing a blue pinstriped suit jacket over a purple shirt. He is standing outdoors in a forest, with his hand resting on his chin in a thoughtful pose. The background consists of large tree trunks and green foliage.

«Unsprödielich  
wären Ethik und Wirt-  
schaft eng miteinander  
verbunden»

Der Direktor des Instituts für Wirtschaftsethik der Universität St. Gallen, Thomas Beschorner, sprach mit «Swissquote Magazine» über die soziale Verantwortung von Unternehmen und den Rahmen, in den der Liberalismus eingebettet werden muss.

Sylvain Menétrey

Der Deutsche Thomas Beschorner ist seit 2010 einer von zwei Direktoren des Instituts für Wirtschaftsethik der Universität St. Gallen. Wirtschaftsethik ist eine seltene Disziplin – in der Schweiz gibt es nur sieben Professoren in diesem Bereich –, die sich unter anderem mit der sozialen Verantwortung von Unternehmen beschäftigt und versucht, künftigen Managern eine gewisse Geschäftsmoral beizubringen.

Wirtschaftsethik ist zugleich eine heikle Disziplin. Denn sie steht unmittelbar mit dem aktuellen politischen Geschehen in Verbindung. Als der ehemalige Vizedirektor des Instituts, der ebenfalls aus Deutschland stammende Ulrich Thielemann, das Bankgeheimnis kritisierte, fühlte sich ein Teil der Schweizer Politiker auf den Schlips getreten ebenso wie das Rektorat der Uni St. Gallen. Um den Lehrstuhl, der am Ende an Thomas Beschorner und Florian Wettstein vergeben wurde, hatte sich auch Christoph Blocher beworben. Und bei der Entscheidung, Thomas Beschorner einen Schweizer Kollegen an die Seite zu stellen, spielte auch seine deutsche Nationalität eine Rolle ... Ein Interview.

#### **SWISSQUOTE MAGAZINE ▶ Woher kommt die Disziplin der Wirtschaftsethik?**

**THOMAS BESCHORNER ▶** Zunächst einmal muss erwähnt werden, dass die Wirtschaftswissenschaft ihre Ursprünge in der Philosophie und der Theologie hat. So war zum Beispiel Adam Smith, der Gründervater der modernen Ökonomie, ein Moralphilosoph und Theologe. Zu der Zeit, als er sich für Wirtschaftsfragen interessierte, gab es noch keine eigene akademische Disziplin, in die sich diese Fragen hätten einfügen können. Smith dachte in erster Linie über Gerechtigkeit und Wohlstand nach. Sein Ziel war es, die Welt besser zu machen. Daraus lässt sich schliessen, dass die Ursprünge der Ökonomie origi-

när ethisch sind, auch wenn man heute hier und da sagen mag, Ethik und Ökonomie stünden einander gegenüber.

Die Herausforderung der Wirtschaftsethik besteht darin, die Fragen von Moral und Ethik wieder in Wirtschaft und Gesellschaft einzubringen, auch wenn sich unsere heutige Welt stark von jener Adam Smiths unterscheidet.

**Es ist eher selten, dass es um die Nachfolge für einen Lehrstuhl so viele politische Diskussionen gibt, wie es bei Ihnen der Fall war. Auch Christoph Blocher hatte sich um Ihren Posten beworben. Dann schien es so, als ob Sie der einzige Lehrstuhlinhaber würden, doch letztlich hat das Rektorat noch einen zweiten Professor berufen. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?**

Über die Details der politischen Debatte weiss ich nichts. Ich bin nur zu einem bestimmten Zeitpunkt gefragt worden, ob ich mir vorstellen könnte, mit Florian Wettstein zusammenzuarbeiten. Ich fand und finde diese Idee ganz hervorragend, denn zwei Professoren für Wirtschaftsethik sind besser als einer. Ausserdem hat das Rektorat mir so noch einmal bestätigt, dass unsere Disziplin ein zentrales Thema ist, das weiter vertieft werden soll. Es hat also nicht nur politische Gründe, dass wir zu zweit sind. Es ist auch ein Bekenntnis der Universität zur Wichtigkeit der Wirtschaftsethik.

**Fühlen Sie sich frei in Ihrer Rolle als Fürsprecher einer Moralvorstellung, die nicht immer mit den wirtschaftlichen Interessen der Schweiz übereinstimmt?**

Aber natürlich! Das war eine meiner Grundfragen in den Gesprächen mit dem Rektorat, als es um meine Einstellung ging. Die Wissenschaft ist zunehmend der einzige Bereich, in dem man noch

frei denken, reden und auch kritisieren kann. Für die Gesellschaft ist es von grundlegender Bedeutung, dass es solche Bereiche gibt. Es ist äusserst wichtig, dass die Wissenschaftler, egal ob Wirtschaftsethiker, Organisations-theoretiker oder Finanzwissenschaftler, unabhängig von Macht und Geld bleiben und ungewungen Gedanken entwickeln und ihre Meinung äussern können.

## **«Die Politik sollte den Markt lenken und nicht umgekehrt.»**

**Wie stehen Sie als Ethiker zum Liberalismus?**

Der Wirtschaftsethik wird häufig mit Vorurteilen begegnet. Einige – zum Beispiel Herr Blocher – meinen, das sei eine sozialistische oder gar marxistische Disziplin, was schlicht und ergreifend falsch ist. Die Wirtschaftsethik beschäftigt sich mit der Marktwirtschaft und deren Prinzipien. Und da die Idee der Marktwirtschaft eine originär liberale ist, ist auch meine Position auf jeden Fall in einer liberalen Geisteshaltung angesiedelt.

**Heisst das, Sie sind der Überzeugung, das persönliche Gewinnstreben trage zum Gemeinwohl bei?**

Ob man die Marktwirtschaft nun mag oder nicht: Es gibt offenbar keine Alternative zur ihr. Ich bin allerdings kein Verfechter eines ungezügelten Manchester-Liberalismus. Man sollte die Marktwirtschaft in zwei Punkten einschränken. Erstens muss sie immer eine soziale Marktwirtschaft sein. Dazu brauchten wir staatliche Gesetze und Verordnun-



gen, die die Spielregeln festsetzen. Die Politik sollte den Markt lenken und nicht umgekehrt. Zweitens herrscht seit einigen Jahren zunehmend der Konsens unter uns Wirtschaftsethikern, dass Unternehmen dazu gebracht werden sollten, über ihren Beitrag für die Gesellschaft nachzudenken anstatt ausschliesslich über die eigene Gewinnmaximierung. Es geht nicht in erster Linie darum, dass sie x Millionen Franken in Stiftungen überführen, sondern dass sie ihre Unternehmen ethischer ausrichten. Zentrale Fragen sind dabei zum Beispiel: Wie behandeln sie ihre Mitarbeiter? Wie ist der Produktionsprozess organisiert? Wie verhalten sie sich gegenüber ihren Zulieferbetrieben in Bangladesch oder Pakistan? Welche Art von Werbung machen sie? Und so weiter.

**Anleger haben die Möglichkeit, auf diesen Bereich Einfluss zu nehmen, indem sie über ethisch korrekte Fonds Unternehmen bevorzugen, die bestimmte Normen einhalten.**

Ja, das ist interessant, was sich da seit einigen Jahren entwickelt. Die Unternehmen beginnen, sich zunehmend um Ethikfragen zu kümmern, ohne dass die Ethiker mit erhobenem Zeigefinger auf sie einreden müssen. Immer häufiger gibt es Ethikprogramme, Verhal-

tenskodizes zur Korruptionsbekämpfung oder regelmässige Audits bei den Zulieferbetrieben in den Entwicklungsländern.

Gerade Grossunternehmen und Unternehmen, die Konsumgüter herstellen, nehmen dieses Thema inzwischen sehr ernst, weil sie den gesellschaftlichen Druck spüren. Die Gesellschaft fordert von den Unternehmen, dass sie nicht nur ihre Gewinne maximieren, sondern auch ihrer Rolle als gesellschaftlicher Akteur gerecht werden. Die Unternehmen fangen an, auf diese Nachfrage zu reagieren, und ich freue mich darüber. Der Dialog zwischen den Unternehmen, der Zivilgesellschaft und der Wissenschaft bewegt sich in die richtige Richtung. Davon zeugen auch Initiativen von Institutionen wie beispielsweise dem **Global Compact** der Vereinten Nationen. Das ist eine Liste mit zehn Prinzipien zu Themen wie Transparenz, Arbeitsbedingungen usw., denen sich die Unternehmen verpflichten. Bisher haben schon mehr als 6000 Unternehmen in 35 Ländern unterzeichnet. In der Schweiz beteiligen sich einige grosse Unternehmen wie Novartis, Nestlé, Migros und Coop. Mit solchen Initiativen können die allgemeinen Spielregeln Schritt für Schritt verändert werden. Seit letztem Jahr gibt es eine neue

ISO-Initiative, die eine ähnliche Richtung einschlägt: die ISO 26'000, bei der es um Verantwortungsfragen in Organisationen geht. Das sind interessante Initiativen, die wir konstruktiv verfolgen sollten.

**Ein anderes ethisches Problem betrifft die internationalen Grosskonzerne. Es geht um ihre Präsenz in Diktaturen wie beispielsweise China. Sollten die Unternehmen diese Länder boykottieren, um zu vermeiden, dass ihre Technologien dem Regime helfen, oder sollten sie sich gerade dort niederlassen, um einen grösseren Einfluss auf die Einhaltung von Menschenrechten zu haben?**

Das ist eine schwierige Frage, die sich vielleicht nicht so allgemein beantworten lässt. Sehr kritisch finde ich es, wenn Rüstungsgüter an Diktaturen verkauft werden. Die Waffenproduktion an sich ist schon problematisch. Aber was die Menschenrechte in China angeht, muss man sich die genauen Einzelfälle ansehen. Ich sehe die Führungsrolle bei solchen Entscheidungen bei der Politik. Man muss aufpassen, dass man von den Unternehmen nicht mehr verlangt, als die Politik selbst einlöst. Und bislang kuschelt die Politik eher vor China. Sie sieht da ein grosses Marktpotenzial und lässt Menschenrechtsfragen eher hinten runterfallen. Ein interessanter Fall ist Ägypten. Die Regierung hat versucht, durch die Abschaltung der Mobilfunknetze zu verhindern, dass sich das Volk organisiert. Man kann sich fragen, warum ein Unternehmen das mitmacht. Ich finde es unmöglich, wenn eine Zweigniederlassung von Vodafone in Ägypten so eine Entscheidung treffen kann, die eigentlich dem internationalen Headquarter vorbehalten sein müsste. In solchen Fällen braucht man klare Standards, die für die Swisscom genauso gelten müssen wie für Vodafone oder die Deutsche Telekom.

## Zwei, die sich ergänzen

Nach einer Ausbildung zum Gross- und Aussenhandelskaufmann studiert der in Deutschland geborene Thomas Beschorner Wirtschaftswissenschaften an der Universität Kassel und der National University of Ireland. 2001 promoviert er an der Universität Erfurt und übernimmt anschliessend Lehraufträge an verschiedenen Universitäten in Montréal. Derzeit teilt sich der 41-Jährige den Lehrstuhl für Wirtschaftsethik der Universität St. Gallen mit Florian Wettstein (35), der zuvor an der University of St. Thomas (Minneapolis) Assistenzprofessor war. Beide sehen die

Doppelbesetzung als Chance. Sie scheinen sich bestens zu ergänzen. «Von unserem akademischen Profil her liegen wir auf den ersten Blick nah beieinander, aber wir unterscheiden uns doch wesentlich in unseren Kompetenzen. Ich nähere mich den Fragen von Verantwortung und Ethik in der Wirtschaft aus sozialwissenschaftlicher Sicht und nicht von einem normativen Standpunkt aus», erklärt Thomas Beschorner. «Dagegen interessiert sich Florian Wettstein primär für die normativen Fragen, also zum Beispiel Menschenrechte oder Rechte von Unternehmen.»

### Wie gross ist der Einfluss Ihrer Forschungsprojekte auf die Politik?

Wir arbeiten in verschiedenen theoretischen und empirischen Bereichen. Zum Beispiel soziale Verantwortung von Unternehmen, die Frage nach einer zivilisierten und sozialen Marktwirtschaft, Menschenrechte, soziale und ökologische Standards, Ethik im Bereich der neuen Technologien und Kommunikationsformen oder auch die Rolle eines Unternehmens als politischer und moralischer Akteur. Ich kann Ihnen von zwei konkreten Projekten erzählen, mit denen wir gerade begonnen haben. Das erste ist ein europäisches Projekt. Wir vergleichen die Wirtschaftspolitik in acht Ländern, zu denen unter anderem Spanien, die Schweiz, Deutschland und Polen gehören. Wir wollen herausfinden, welche politischen Regeln es beispielsweise im Textilbereich gibt, um dort bestimmte soziale Probleme zu lösen. Welche politischen Anstrengungen werden in dieser Hinsicht unternommen? Wie sieht die konkrete Politik der Schweiz oder Spaniens im Bereich des Detailhandels aus? Unser Ziel ist es herauszufinden, welche Praxen sich besonders bewährt haben, und den einzelnen Ländern zu zeigen, was sie jeweils voneinander lernen können.

Das zweite Projekt bezieht sich auf die KMU. Erstaunlicherweise wurden sie bisher aus ethischer Sicht kaum erforscht. Wir führen eine gross angelegte Untersuchung durch, an der die Unternehmen teilnehmen können, indem sie einen Fragebogen ausfüllen. Sie geben dann Auskunft darüber, was sie im Bereich der Mitarbeiterorientierung tun, wie sie sich vor Ort engagieren oder wie sie sich um die Wertschöpfungskette sorgen. Wir werden die Fragebögen auswerten, sehen, in welchen Bereichen die KMU viel tun und wo es noch Nachholbedarf gibt.▲

## Global Compact

Der «Globale Pakt der Vereinten Nationen» (Global Compact) ist ein Pakt, der zwischen Unternehmen und der UNO geschlossen wird, um die Globalisierung sozialer und ökologischer zu gestalten. Er wurde 1999 von Kofi Annan während des Weltwirtschaftsforums in Davos initiiert. Die Unternehmen, die diesem Pakt zustimmen, verpflichten sich, jedes Jahr in mindestens einem der untenstehenden Prinzipien Fortschritte zu machen und jährlich über ihre Fortschritte schriftlich gegenüber den Vereinten Nationen zu berichten.

**1** Die international verkündeten Menschenrechte respektieren und ihre Einhaltung innerhalb ihrer Einflussosphäre fördern.

**6** Jede Diskriminierung in Bezug auf Beschäftigung und Beruf ausschliessen.

**2** Sicherstellen, dass sie nicht bei Menschenrechtsverletzungen mitwirken.

**7** Eine vorsorgende Haltung gegenüber Umweltgefährdungen einnehmen.

**3** Die Rechte ihrer Beschäftigten, sich gewerkschaftlich zu betätigen, respektieren sowie deren Recht auf Kollektivverhandlungen effektiv anerkennen.

**8** Initiativen zur Förderung grösseren Umweltbewusstseins ergreifen.

**4** Alle Formen von Zwangsarbeit bzw. erzwungener Arbeit ausschliessen.

**9** Die Entwicklung und die Verbreitung umweltfreundlicher Technologien ermutigen.

**5** Bei der Abschaffung von Kinderarbeit mitwirken.

**10** Gegen alle Arten der Korruption eintreten, einschliesslich Erpressung und Bestechung.

Mehr als 6000 Konzerne in 35 Ländern haben den Pakt bereits unterzeichnet, unter ihnen befinden sich auch grosse Schweizer Unternehmen wie Novartis, Nestlé, Migros, Coop, Credit Suisse, UBS, Givaudan, Sulzer, Syngenta, Firmenich, Sika, Schaffner, Geberit und Adecco.